

Senkrecht



zum Fisch

Eigentlich sieht Vertikalangeln ziemlich beschaulich aus. Aber ein schnurgerade im Wasser hängender Kunstköder provoziert aggressive Bisse. **Bernhard Berger** erklärt die erfolgreiche Methode auf Raubfische.

Vertikalangler

Während langsamer Drift präsentieren die Angler ihre Köder in bis zu 35 Meter Tiefe.



Foto: Bernhard Berger

Ein harter Schlag durchfährt den Blank der kurzen Vertikal-Rute. Instinktiv setze ich den Anhieb. Es rührt sich im ersten Moment gar nichts; die folgenden schwere Stöße knapp über dem Gewässerboden lassen mich jedoch auf einen schweren Zander hoffen. Als der Fisch aber zum ersten Mal mit brachialer Kraft in die hart eingestellte Bremse geht, steht für mich fest, dass ich es mit einem großen Hecht zu tun haben muss. Ein Drill auf Biegen und Brechen verlangt mir alles ab, wieder arbeitet sich der Fisch mit einer energischen Flucht weg vom Boot. Nach banger Minuten bekomme ich endlich zügig Schnur auf die Rolle; der Verbindungsknoten zwischen Hauptschnur und Vorfach erscheint,

und plötzlich taucht der Hecht zum ersten Mal kurz unter der Wasseroberfläche auf. Was für ein Fisch!

Tolle Drills. Nach einer weiteren haarsträubenden Flucht steigt der Kapitale an die Oberfläche, wenig später liegt er im Netz. Die Freude über diesen Hecht ist riesengroß, ist doch der Drill eines solchen Kalibers gerade beim Vertikalangeln etwas Außergewöhnliches. Mit knapp 15 Kilo bei einer Länge von 115 Zentimetern ist der Fisch zudem extrem wuchtig.

Das war nur eines von vielen tollen Erlebnissen, die ich beim Vertikalangeln bis dato hatte. Diese Art der Fischerei ist mit Sicherheit eine der effektivsten Methoden, um Zander & Co

auf den Zahn zu fühlen. Die Ursprünge dieser Angeltechnik sind in Holland zu suchen, die Anwendung findet aber in den letzten Jahren auch in unserem Land Verbreitung.

Mein Hausgewässer, der Ottensteiner Stausee, zählt zu den nachweislich besten Raubfischgewässern Europas, und ist zum Vertikalangeln wie geschaffen, was nicht zuletzt auf einer modernen, nachhaltigen Bewirtschaftung basiert. Das Gewässer erinnert mit seinen teils schroffen Felsformationen an einen skandinavischen Fjord, allerdings finden sich auch lange, flache Sandbänke. Die reich strukturierte Talsperre mit bis zu 450 Hektar Wasserfläche (vom Pegelstand abhängig), einer Länge von 14 Kilometern

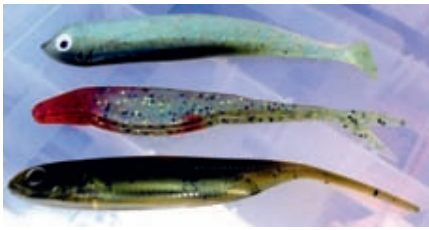


Foto: Bernhard Berger (2)

Die Köder

Spezielle Bleigewichte mit kurzschenkelligen Haken (links oben) lassen die No-Action-Shads verführerisch im Wasser spielen.

und einer maximalen Tiefe von knapp 60 Metern, bietet optimale Lebensräume für Raubfische.

Vertikalangeln ist eine der am besten geeigneten Bootsangelmethoden, um derartige Talsperren wie die in Ottenstein eine ganze Saison über zu befischen. Fast lautlos nähert man sich den Spots, wo mit Bissen zu rechnen ist – und das in Wassertiefen von 30 Meter und mehr. In der warmen Jahreszeit, wenn gerade der Zander flache, beschattete Zonen bevorzugt, kann diese Methode auch bei Minimaltiefen bis zu 1,5 Meter erfolgreich sein.

Zornige Zander. An einer Erfolg versprechenden Stelle angekommen, beginnt man mit der ersten langsamen Drift, sollte sich auch nach mehreren Driften kein Erfolg einstellen, gilt es Ruhe zu bewahren und Ausdauer zu zeigen – Zander lassen sich ziemlich gut reizen. Durch minimale, dauerhafte Reize ist es möglich, diesen Fisch aus seiner Lethargie zu holen und zu einer Attacke zu verleiten. Bisse kommen dann meist sehr aggressiv. Der lästige Eindringling (Köder) soll nur ja aus dem Blickfeld des genervten Fisches verschwinden. Viele Fehlbisse gehören bei diesen Aggressionsattacken allerdings mit zum Programm.

Zander haben eine zusätzliche Eigenschaft, die immer wieder zu überraschenden Fängen führen kann. Die Neugier, die bei Stachelrittern ohne Zweifel sehr stark ausgeprägt ist, führt durch „Bewachen“ der vermeintlichen Beute oft dazu, dass Fische nicht im Maul, sondern an anderen Körperstellen – sehr oft im Bereich der Brustflossen – gehakt werden. Befinden sich die Räuber aber in einer Fressphase, so kommen die Bisse entschlossen, und fast jeder Fisch kann gehakt werden. Selten kommt an einer Stelle ein

Beim Driften gefangen

Die gesamte Palette heimischer Raubfische vom Hecht über den Zander bis zum Barsch lässt sich mit der Methode an den Haken bekommen. Oft attackieren die Fische die langsamen Köder allein aus Aggressions.



Fotos: Bernhard Berger (3)

Zander alleine, sind sie doch meist im Trupp unterwegs. Das Dogma, dass Zander getrennt nach Altersklasse herumziehen, ist nur bedingt richtig. Aus Erfahrung kann man sagen, dass es immer wieder vorkommt, dass an einer Stelle kleine Fische und kapitale unmittelbar aufeinander gefangen werden. Meist sind die halbstarken Zander zuerst am Haken, neigen sie doch durch einen Mix aus mangelnder Erfahrung, junglichem Leichtsinne und instink-

tiven Handlungen zu vorschnellen Reaktionen.

Das Gerät zum Vertikalangeln besteht aus einer Rute mit etwa zwei Meter Länge und einem Wurfgewicht von 15 bis 35 Gramm. Wichtig ist eine harte Spitze, die Wurfgewichtsangaben sind subjektive Werte, denen keinerlei Messungen zugrunde liegen, daher am Besten austesten. Es reicht eine Rolle in 1000er Größe und eine geflochtene Hauptschnur mit 0,10 Millimeter >>



Gewässerstrukturen

Ob steile Ufer oder Flachwasserbereiche – die Räuber beißen in nahezu allen Tiefen.



Fotos: Bernhard Berger (2)

Durchmesser. Als Vorfach verwende ich am liebsten Fluorocarbon mit einer Stärke von mindestens 0,34 Millimeter. Das hält in der Regel jedem Hecht stand.


Die Methode selbst besteht im Detail aus dem kontrollierten Zu-Boden-Lassen des Köders. Dieser wird dann kurz angehoben und über Grund möglichst ruhig gehalten.

Wenige Hänger. Speziell für das Vertikalangeln entwickelte Bleiköpfe mit Gewichten bis zu 30 Gramm besitzen einen sehr kurzschenkelligen Haken; so bleibt die Beweglichkeit des Gummifisches erhalten. Ein Zusatzdrilling im hinteren Drittel ist absolut notwendig.

An diesen „Easy-Ball“-Systemen werden defensive „No-Action Shads“ wie V-Tails oder „Pin-Tails“, sowie speziell in der wärmeren Jahreszeit auch „Low-Action-Shads“ wie der Kauli (kleiner Schaufelschwanz) montiert. Die Ködergröße hängt im Prinzip von der Größe der natürlichen Beutefische ab, Köder zwischen 8 und 12 Zentimeter sind aber grundsätzlich die richtige Wahl.

Die Methode hat noch weitere Vorteile: Es gibt sehr wenige Hänger, sogar an schwierigsten Stellen, da der Köder immer knapp über Grund präsentiert wird. Die vertikale Präsentation erleichtert auch die deutliche Bisserkennung. Nachteilig ist, dass die Methode nur vom Boot aus sinnvoll betrieben

werden kann, was nicht an allen Gewässern möglich ist. Damit der Köder wirklich möglichst senkrecht am Boot in der Tiefe läuft, ist es notwendig, das Boot mittels E-Motor (stufenlose Schaltung) permanent gegen Wind und Strömung auszurichten, aber dennoch langsam driften zu lassen. Es gibt sogar schon speziell für diese Methode entwickelte Motoren.

Wer jedenfalls einmal eine Attacke auf einen Vertikalköder erlebt hat, den lässt diese Art zu fischen nicht mehr los – ganz nach der Devise: „In der ruhigen Hand liegt die Kunst.“ 

Infos über das Vertikalangeln am Stausee Ottenstein unter: www.stauseefischer.at



Illustration: Stefan Clapczynski